

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 61=81 (1915)

**Heft:** 18

**Artikel:** Die erste Offensive der Oesterreicher gegen Serbien im August 1914

**Autor:** R.P.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-31965>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kriegsschauplatzes die Operationen höchst lau geführt worden sind. Man steht sich immer noch auf den gleichen Punkten gegenüber, die bereits oben genannt worden sind. Nach den Berichterstattungen freilich will bald die eine, bald die andere Partei beträchtlich an Boden gewonnen haben. In Tat und Wahrheit und bei genauerer Betrachtung ergibt sich aber, daß dem nicht so ist und daß man sich im Großen und Ganzen immer noch nahe den Landesgrenzen gegenüber steht.

Neben diesen Hauptoperationen hat aus jetzt noch nicht ersichtlichen Gründen eine Nebenoperation türkischer Truppen in Persien stattgefunden. Möglicherweise ist ihr Zweck der gewesen, die Perser zum heiligen Krieg zu entflammen und gegen Rußland aufzuhetzen. Erreicht ist er aber nicht worden. Zuerst gelang es den Türken, angriffsweise vorzugehen und zu beiden Seiten des Urmiasee vorzudringen. Sie gelangten dabei zwischen dem See und der persischen Grenze nördlich über Urmia hinaus. Oestlich des Sees gelang es ihnen, für einige Zeit den Handelsplatz Täbris in Besitz zu bekommen. Bald verkehrte sich aber der türkische Angriff ins Gegenteil. Täbris kam wieder in russische Hände und auch bei Urmia mußten die Türken nach Süden und Südwesten ausweichen, weil russische Kolonnen heranrückten. Um starke Kräfte wird es sich wohl auf beiden Seiten nicht gehandelt haben. Bei den Türken werden es überhaupt nur irreguläre Kurdenaufgebote gewesen sein, denen wenige reguläre Formationen den notwendigsten Halt gaben. Auf russischer Seite dürften die engagierten Truppen in ihrer Mehrzahl aus Kosakensotnien mit etwas Gebirgsartillerie bestanden haben.

Ueberhaupt wird man sich über die Zahlen der auf dem kaukasischen Kriegsschauplatze fechtenden Truppen keine übertriebenen Vorstellungen machen dürfen. Der Millionenmaßstab, an den man vom östlichen und westlichen Kriegstheater her gewöhnt ist, darf hier nicht angelegt werden. Ein bulgarischer Major hat die anfängliche Stärke der russischen Streitkräfte ohne die Geschütze in den Festungen auf höchstens 120,000 Gewehre, 240 Geschütze und 4000 Säbel geschätzt. Die der Türken, nämlich das neunte, zehnte und elfte Korps, sowie schwache Teile des fünften und zwölften Korps und die Festungsbesatzungen auf 130,000 Gewehre, 250 Geschütze und 4500 Säbel. Angesichts der bestehenden Organisation halten wir selbst diese Berechnung, besonders für die türkische Seite, noch für übersetzt. -t.

Nachdruck verboten.

## Die erste Offensive der Oesterreicher gegen Serbien im August 1914.

Von R. P.  
(Hierzu ein Plan.)

Die Operationen Oesterreichs gegen Serbien sind seit Monaten auf einem toten Punkte angelangt. Zwei Offensiven wurden von den Oesterreichern unternommen; die erste im August mußte rückgängig gemacht werden, weil im Norden der unerwartet rasch erfolgte Masseneinbruch der Russen in Ostgalizien die Zusammenfassung aller nur irgendwie entbehrlichen Kräfte gebieterisch erforderte; die bereits in Serbien eingedrungene Armee wurde daher in den Aufmarschraum hinter die schützenden

Strombarrieren der Save und Drina zurückgenommen und teilweise nach Norden geworfen. Die offiziellen österreichischen Verlautbarungen faßten diese partielle Verschiebung der Balkanarmee in das Wort „Umgruppierung“. Die zweite Offensive, die schon weit ins Innere des Landes getragen worden war, scheiterte im Dezember hauptsächlich daran, daß der Ausgestaltung der Nachschublinien nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so daß sich bald ein empfindlicher Nahrungsmittel- und Munitionsmangel bei der Armee fühlbar machte; die Straßen, die in Serbien schon im Frieden in einem uns unbekannt schlechten Zustande belassen werden, verwandelten sich infolge der konstanten Beanspruchung durch Geschütze und Trainfuhrwerke in direkte Schlammrinnen, in denen ein Fortkommen von Trainfuhrwerk bald unmöglich wurde.

Obwohl der serbische Kriegsschauplatz nur sekundäre Bedeutung beansprucht, so sind die Operationen auf demselben doch von großem Interesse, denn auf keinem anderen des gegenwärtigen Weltkrieges haben die Ereignisse eine derart unerwartete und überstürzte Wendung genommen.

### Die erste Offensive vom 12. bis 20. August 1914.

Am 28. Juli erfolgte die partielle Mobilisierung Oesterreichs, während in Serbien bereits am 25. die Reserven unter die Fahnen berufen wurden. Diese drei Tage Vorsprung sicherten den Serben einen großen Vorteil, welcher bewirkte, daß die geringere Aufmarschgeschwindigkeit des Königreichs gegenüber der Donaumonarchie eliminiert war und später denselben Zeitpunkt der Operationsbereitschaft herstellte, wie ihn Oesterreich besaß. Dank der günstigen natürlichen Grenzen konnte die Mobilmachung und der Aufmarsch vollkommen ungestört durch österreichische Kavalleriekörper etc. vor sich gehen.

In Oesterreich war nur eine teilweise Mobilmachung ins Werk gesetzt worden, es wurden nur acht Armeekorps auf Kriegstand versetzt. Infolgedessen hatte die Allgemeinheit die Hoffnung auf eine Lokalisierung des drohenden Weltbrandes noch nicht verloren und die leitenden Kreise hatten absolut nur die Absicht, das serbische Königreich für die politischen Umtriebe und deren bekannte Konsequenzen zu belangen; in Oesterreich wurde ein Feldzug gegen Serbien allerorts nur als eine Strafexpedition betrachtet, die nichts anderes als eine Züchtigung des Gegners bezweckte; höherenorts wird wohl auch der Gedanke dieser Aktion zugrunde gelegt worden sein, Serbien derart für die Zukunft zu schwächen, daß es in dem, wie man hoffte, erst einige Jahre später erfolgenden Zusammenstoß mit Rußland, machtlos nur ein Zuschauer hätte bleiben können. Jedoch, selbst wenn Rußland seinem Schützling bewaffneten Beistand leisten sollte, glaubte der österreichische Generalstab in der Lage zu sein, den Krieg im Norden so lange hinhaltend führen zu können, bis die serbische Armee unter der Wucht des Stoßes der Südararmee zusammenbrechen würde; auch hatte man die Ansicht, daß die Mobilisierung und der Aufmarsch einer entsprechend großen russischen Armee in Wolhynien nicht weniger Zeit in Anspruch nehmen würde, als zur endgültigen Niederwerfung der serbischen Armee erforderlich sei; man hatte zwar nicht das Beispiel des russisch-japanischen Krieges vor Augen, denn die Verhältnisse waren doch vollkommen verschiedene und in erster Linie war nicht wie

damals nur eine Aufmarschbahn vorhanden, und weiters hatte die russische Heeresleitung seit dem japanischen Kriege rastlos mit aller Energie und unter Aufwand ungeheurer Mittel an der Neugeburt des Heeres gearbeitet. Immerhin ist jedoch die Anzahl der Aufmarschbahnen in Rußland im Vergleich zu den ungeheuren Truppenmassen sehr karg bemessen und man hätte wohl mit einer längeren Mobilisations- und Aufmarschzeit rechnen können, als es tatsächlich der Fall war, wenn nicht ein anderer Faktor das ganze Kalkül in Frage gestellt hätte; nicht allein auf geheime Art, sondern wie seit der Annexionskrise jährlich hatte Rußland die Truppen der abgelegenen Militärbezirke auf Kriegsfuß versetzt und sogar in Gebiete verlegt, die näher den europäischen Kriegsschauplätzen gelegen sind. Die größte Schwäche des russischen Heeresorganismus, die schwerfällige Versammlung seiner Massen an der Grenze, mußte daher aus allen Berechnungen seiner Gegner schwinden. In Unkenntnis oder infolge nicht genügender Würdigung dieser Tatsache, versuchte die österreichische Heeresleitung anfangs doch, in offensiver Weise gegen Serbien vorzugehen, um sich nach seiner Niederwerfung dem Nordgegner ganz zu widmen.

#### *Topographie Serbiens und Montenegros.*

Mehr wie auf allen anderen Kriegsschauplätzen werden die Operationen im Gebiete des Balkans von der Terrainstruktur beeinflusst. Mit Ausnahme eines kleinen Gebietes im Norden, sind diese Gegenden von Mittel- und Hochgebirgen durchzogen und die Operationen begegnen denselben Schwierigkeiten wie in der Schweiz; vergrößert werden sie noch dadurch, daß die Verkarstung des Kalkgesteins so weit fortgeschritten ist, daß ein Manövrieren in diesem Trümmergestein viel schwerer fällt als in dem größten Teile der Alpengebirge. Die Wasserdurchlässigkeit des Bodens ist außerdem noch so groß, daß man nirgends Quellen vorfindet und überall auf die Wasserversorgung aus Zisternen angewiesen ist. Weil diese Länder wenig bekannt sind, so werden im Nachfolgenden die Fluß- und Terrainverhältnisse, sowie die wichtigsten Operationslinien militärisch gewürdigt werden.

Die militär-geographische Lage Serbiens und Montenegros ist für eine strategische Defensive im Kriegsfalle mit Oesterreich eine sehr günstige. Im Norden bilden die Strombarrieren der Save und der Donau die Grenze, im Westen ist sie das schwerzugängliche Bett der Drina und im Südwesten bilden sie äußerst unwegsame, ungangbare und wasserarme Gebirgszüge.

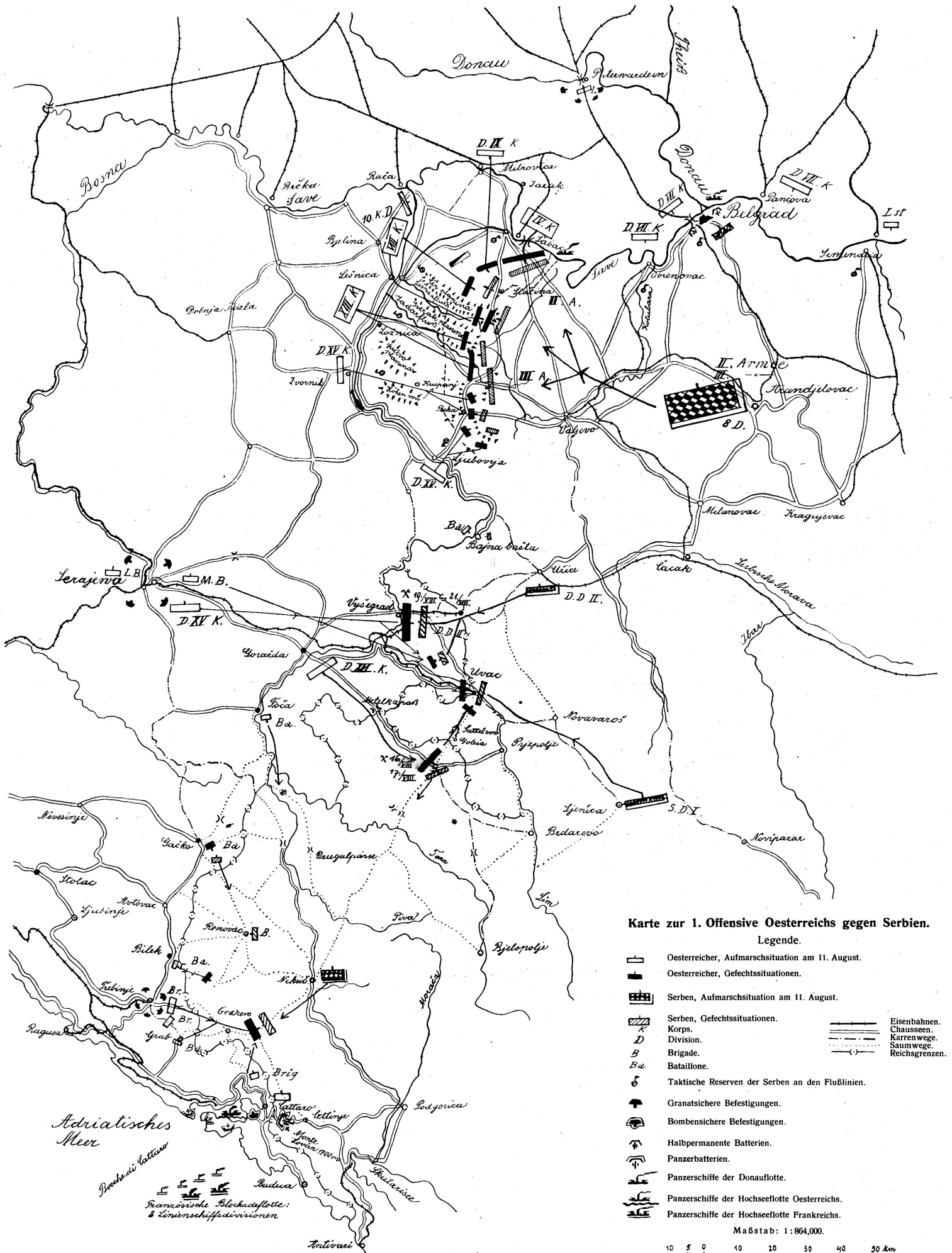
Die Save bildet von der Mündung der Drina an in einem rechten Winkel die Grenze bis Belgrad. Bei der Einmündung der Drina hat sie die bedeutende Breite von 400 m, die sich bei Sabac auf 600 m vergrößert und endlich bei Belgrad, vor der Einmündung in die Donau, 1000 m beträgt. Die Uferverhältnisse sind für die Durchführung von Ueberschiffungen und für den Brückenbau günstig, durchschnittlich dominiert jedoch das serbische Ufer. Das Anland ist streckenweise stark versumpft, insbesondere westlich Belgrad. Die Uebergangspunkte sind teils durch die wenig praktikablen Kommunikationslinien, teils durch die Uferverhältnisse und die Beschaffenheit des Anlandes gegeben und zwar sind es an der Save die Punkte Mitrovica, Jarak, Klenak, Obrenovac und Belgrad. Die Wasser-

geschwindigkeit ist minimal, 0,6 m sek., die Tiefe im Stromstrich 5—8 m, die Ufer sind 4—6 m hoch und größtenteils sanft geböschet. Die Herstellung feldmäßiger Brücken erfordert daher stets die Anwendung schwimmender Unterlagen.

Von Belgrad an bildet die Donau die Grenze; ihre Breite beträgt dort 1500 m, die Wassertiefen durchschnittlich 14 m, die normale Geschwindigkeit 0,4 sek.; von Belgrad an fließt sie bis Bazias mit 5 bis 6 m hohen regulierten Ufern und erreicht bei Bazias die respektable Breite von 1900 m. Das Anland ist versumpft und es ergeben sich auf dieser ganzen 90 km langen Strecke nur drei Uebergangspunkte. Pancova, Kubin, Bazias. Bei allen dominiert das serbische Ufer. Bei Bazias treten links die Ausläufer der siebenbürgischen Karpathen, rechts die serbischen Gebirge dicht heran und bilden hier die größte Flußenge Europas, die 128 km lange Klissura oder das Eiserne Tor genannt. Von 1900 m wird der Strom mehrfach auf 100, einmal sogar auf 60 m verengt, die Wassertiefen steigern sich auf 50 m, ja bis 75 m, und Klippen und Felsbänke durchsetzen das Bett. Der Dampfverkehr wird durch einen Umgehungskanal ermöglicht. Das Gefälle des Stromes, welches auf der Strecke Belgrad-Bazias auf 1 km nur 4 cm beträgt, steigert sich auf 500 cm, ja im Eisernen Tor auf einer Strecke von 750 m auf 13 m. Die Wassergeschwindigkeit steigert sich auf 5 bis 6 m in der Sekunde. Abgesehen von der taktischen Schwierigkeit eines frontalen Ueberganges über die Donau in der Strecke des Eisernen Tors, auch porta hungarica genannt, bildet die technische Durchführung eines Ueberganges in diesem Gebiete ein technisches Problem für den Genieoffizier, der mit feldmäßigen Mitteln bei dieser ungeheuren Wassergeschwindigkeit und immensen Wassertiefe eine Brücke zu bauen hätte. Solange Rumänien den Frieden bewahrt, liegt auch gar keine strategische Notwendigkeit vor, die Donau in diesen Teilen zu überschreiten.

Im Westen bildet die Drina ein großes Hindernis für die österreichische Offensive, nicht so sehr ihrer Breite von 150—200 m, als ihrer unzugänglichen Ufer wegen. Nur im Norden führt ein ziemlich dichtes, nach militärischen Gesichtspunkten angelegtes Wegnetz zu ihren Ufern, die je weiter südlich, umso höher sind und nach und nach einen schluchtartigen Charakter annehmen. Ihre Wassergeschwindigkeit beträgt 2—4 m, die Tiefe wechselt sehr. Uebergangspunkte sind: Lesnica, Loznica, Zvornik, Ljubovija und die zwei im Süden Bosniens führenden Chausseenbrücken. Im ganzen Grenzgebiete der Drina besteht im Frieden nicht eine Brücke; nur Fähren vermitteln den ohnedies nur geringen Verkehr. Das gleiche gilt von der Save, welche nur eine Eisenbahnbrücke bei Belgrad übersetzt. Es ist dies die vorletzte Brücke über die Save und Donau überhaupt. Den Serben gelang es jedoch, am zweiten Tage nach der Kriegserklärung, das letzte Feld am serbischen Ufer zu sprengen.

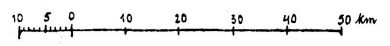
Mit Ausnahme des Save- und Donautales, sowie des bei Semendria beginnenden Tales der Morava besitzt Serbien ein durchwegs gebirgiges Terrain, welches das Operieren großer Heereskörper sehr erschwert und eine Zerspaltung der Kräfte herbeiführt. Das wenig entwickelte Kommunikationssystem diktiert die Operationsrichtungen und der Zusammenhang ist oft nur durch Saumwege gebildet; es ergeben sich dadurch vollkommen



Karte zur 1. Offensive Oesterreichs gegen Serbien.  
Legende.

- Oesterreicher, Aufmarschsituation am 11. August.
- Oesterreicher, Gefechtsituationen.
- Serben, Aufmarschsituation am 11. August.
- Serben, Gefechtsituationen.
- Korps.
- Division.
- Brigade.
- Bataillone.
- Taktische Reserven der Serben an den Flußlinien.
- Granatsichere Befestigungen.
- Bombsichere Befestigungen.
- Halbpermanente Batterien.
- Panzerbatterien.
- Panzerschiffe der Donauflotte.
- Panzerschiffe der Hochseeflotte Oesterreichs.
- Panzerschiffe der Hochseeflotte Frankreichs.
- Eisenbahnen.
- Chausseen.
- Karrenwege.
- Saumwege.
- Reichsgrenzen.

Maßstab: 1:864,000.



Adriatisches Meer

Österreichische Blockadeflotte:  
& Linienkriegsdivisionen

Antivari

verschiedene Abschnitte. Zwischen dem Tale der sogenannten serbischen Morava, also bis zur Linie Uzice - Cazak - Krusevac, der eigentlichen Morava Nis - Semendria, der Save und der Drina ist das Kommunikationssystem ziemlich gut entwickelt. Insbesondere zum Zentralpunkte der Save- und Drinavertheidigung, zum Städtchen Valjevo führen konzentrisch alle für einen Massenübergang in Betracht zu ziehenden Straßenlinien. Zum Straßenknotenpunkt Valjevo führen auch konzentrisch die Straßen der Donauebene. Im vorher bezeichneten Gebiete führen neun Straßenlinien Nord-Süd und vier West-Ost. Durch das vollkommen unwegsames stark verkarstete, wenn auch nicht sehr hohe ost-serbische Gebirge ist dieser Abschnitt vom Timoktale, in dem eine gute Straße führt, getrennt.

Südlich des Tales der Serbischen Morava erstreckt sich das serbische Waldgebirge von der Linie Vysegrad-Uzice bis zum Sattel von Vranja, ein äußerst unwegsames Gebirge, über das nur zwei Karrenwege, der eine von Nis nach Pristina, der andere von Kraljevo nach Novipazar führen. Die sonstigen Kommunikationen sind Fußwege. Nach Montenegro führen über das Herzegovinisch-Montenegrinische Grenzgebirge nur Karren- und Fußwege; so im Limtale, im Pivatale und noch weitere sechs; als Haupteinbruchslinie eignet sich die Strecke von der Festung Trebinje gegen Niksic. Im Norden führt eine Chaussee bis nach Prjepolje. Ihre Fortsetzungen sind jedoch auch nur Fußwege.

Von der Festung Cattaro führt zwar nach der Hauptstadt Cetinje die beste Kommunikation; dieselbe wird jedoch wie die ganze Bocche di Cattaro vom Rücken des Monte Lovcen derart dominierend bestrichen, daß dort jede österreichische Offensive im Keime erstickt werden kann.

#### *Befestigungen.*

Für die fortifikatorische Ausgestaltung der ohnedies so starken natürlichen Grenzen der beiden Länder konnten ihre Regierungen keine Mittel aufbringen, nachdem die Ausgestaltung ihrer Feldarmeen bereits zu große Summen erforderte, die ja auch nur auf dem Anlehenswege bei Frankreich gedeckt werden konnten.

In Serbien wurden längs der Drina seit der Annexionskrise Geschützemplacements und Infanteriestützpunkte mit Drahthindernissen im provisorischen Stile angelegt, jedoch nicht armiert. Kragujevac wurde mit einem Gürtel provisorischer Werke umgeben und als Zentralpunkt der Landesverteidigung sowohl gegen Bulgarien als auch gegen Oesterreich wurde Nis ausgestaltet. Die Befestigungen von Nis bestehen in einem auf den umliegenden Höhen sehr günstig plazierten Gürtel, der aus permanent gebauten, granatsicheren, also höchstens gegen 15 cm Kaliber schützenden Werken zusammengesetzt ist. Zajecar, im Timoktale gelegen, dient als Rückhaltspunkt im Kriegsfall mit Bulgarien und ist als provisorische Gürtelfestung ausgestaltet. Was endlich die Hauptstadt Belgrad betrifft, so waren wohl südlich, westlich und östlich Belgrad einige Stützpunkte und Batterien schon zur Zeit der Annexion Bosniens 1908 erbaut worden, die Ausgestaltung von Belgrad als Gürtelfeste ist jedoch unmöglich, nachdem ja das Hauptargument einer solchen, der Besitz beider Ufer, fehlt. Die Befestigungen wären daher als provisorischer Defensivbrückenkopf anzusprechen.

Die Befestigungen permanenten Charakters, die tatsächlich größtenteils nur noch als Ruinen existieren, stammen aus der Zeit der Türkenherrschaft und der folgenden Periode der österreichischen Herrschaft, als Prinz Eugen die Stadt den Türken wegnahm; da sie knapp der Stadt vorgelagert und von wohl imposanter Bauart, aber von gar keinem modernen fortifikatorischen Wert sind, so vermeidet man wohlweislich, derart gute Zielobjekte der österreichischen Artillerie zu besetzen. Das wichtigste der Befestigungen Belgrads sind die beiderseits der Stadt angelegten Kanonenbatterien, die nicht allein eine Flußforcierung unmöglich machen, sondern hauptsächlich die Rochade der österreichischen Donaupanzerschiffe aus der Donau in die Save und umgekehrt verhindern sollen. Den Zwecken der Verhinderung der Forcierung dienen hauptsächlich die alten de Bange-Kanonen, während zur Bekämpfung der Monitore veritable Küstenkanonen englischer und französischer Provenienz in Stellung gebracht wurden. Zur Verstärkung dieses Schutzes wurden vor Belgrad oberhalb der Eisenbahnbrücke über die Save mehrere Minenlinien verankert; dieses Minensystem wollte man auch noch an anderen Stellen zur Anwendung bringen; die drei zu diesem Zwecke adaptierten Dampfer der serbischen Flußschiffahrtsgesellschaft wurden jedoch am zweiten Tage nach der Kriegserklärung vernichtet und zwar einer durch den kühnen Handstreich einer österreichischen Pionierabteilung, die anderen zwei durch Artilleriefeuer.

(Fortsetzung folgt.)

---

#### **Vom Soldatentod.**

(Schluß.)

Schon Scharnhorst hat gelehrt: Die Truppe muß so erzogen werden, daß sie zu sterben weiß, nicht aber, wie sie das Sterben vermeide. Seither wurden die europäischen Armeen öfters, infolge wirklich unnötig großer Schlachten- und Kriegsverluste oder durch neue Waffen- und Kriegsmittelerfindungen und schließlich durch den Einfluß der unseligen Friedensduselei, sowie durch eigene Strömungen in der „Papiertaktik“ von gefährlichen Friedenskrankheiten befallen: Verlustscheu, Deckungsmanie, sowie diesbezügliches Spintisieren, Erfinden, Grübeln, Probieren und Diskutieren in Theorie und Praxis des Friedens. Deswegen ist es geboten, immer und immer wieder zu predigen, daß die Berufenen, die Truppentaktiker und die Schreibtischstrategen, nicht so sehr darauf sinnen sollen, wie sie die Verluste verhindern, vermeiden, sondern vor allem, wie man sie erträgt, ohne daß Kampfkraft und Offensivgeist geschädigt werden.

Die Friedenserziehung zum Tode ist aber nur eine Vorerziehung, die eigentliche und beste, die Haupterziehung war, ist und bleibt ewig die einfache Kriegserziehung: Führer stets in den gefährlichsten Lagen, in den allergrößten Gefahren voran, dann wird und muß der gute Soldat nachfolgen und die andern mitreißen! Die Hauptsache auch bei dieser Art der Erziehung ist immer: Volk und Staat müssen ein gutes Soldatenmaterial züchten, vorbereiten, zur Verfügung stellen.

Jeder Mensch, jedes Tier, jedes Lebewesen überhaupt, hat das Recht zu leben, um dieses Recht kämpft es, so lange es existiert, jedes lebende Wesen hat aber auch die Pflicht, zu sterben, das ist Natur-